

Traditionelles und verschmolzenes Afrika

An den drei Aufführungen vom 5., 6. und 7. Mai 2018 entführten der KantiCHOR und der Kammerchor die Zuhörer in afrikanische Savannenlandschaften. Und dies ganz ohne Gluthitze in der Aula.

Sänger und Chöre aus Afrika – dies ruft unweigerlich Bilder volltönenden Gesangs hervor, verbunden mit einem körperlich unverkrampft umgesetzten Rhythmus. Eine 1:1-Nachahmung dieser Vorbilder muss in der westlichen Welt zum Scheitern verurteilt sein. Bewusst setzte Chorleiter Mario Thürig daher auf eine helvetisierte, etwas handzahnere und gleichwohl gefühlsintensive Variante der Umsetzung afrikanischer Musik.

Beim Konzert «Africa» stimmte das Tenue der Sängerinnen und Sänger – Gelb-, Orange-, Rot- und Schwarzttöne – ein auf die in der angenehm temperierten Aula nicht ansatzweise zu spürende, aber in der Fantasie leicht zu vergegenwärtigende Sonnenglut der Savanne. Und dann ging es Schlag auf Schlag, punktgenau auf 90 Minuten Performance-Zeit eingepasst: Perfekt einstudierte Choreografie – etwa beim Schlusslied, einem aufmunternden Hochzeitslied, vorgetragen vom Kammerchor unter der Leitung von Gerhard Unternährer – wechselte ab mit gekonnt vorgetragenen solistischen Passagen. Behutsam verschmolzen diese mit den Melodien des grossen Chors, bei dem auch die in einer die Tenor- und Basslage vereinenden Mittellage gesetzten männlichen Stimmen zur Geltung gekommen sind.

Verschmelzung und Kolonialtradition

Fusion, Verschmelzung, Cross-Over – dies könnten eh Stichworte sein, um die thematische Ausrichtung der mu-

sikalischen Frühlingsoffensive an der Kanti zu fassen: So verbindet etwa der 80er-Jahre-Hit «Africa» der Kultband «Toto» unsere westliche Sicht auf den Südkontinent. Und der Ohrwurm lässt diese Sicht zu einem verdichteten Afrika-Gefühl gerinnen. «Savuka» von Johnny Clegg verzahnt nördliches und südliches Musikgefühl ebenfalls miteinander. Und schliesslich setzt «Lion King» der weltweit von allen Disney-Produktionen bislang am meisten Einnahmen in Kinokassen spülende Zeichentrickfilm angelsächsische Blickweisen auf Afrika um, so im «Grassland Chant» von Elton John und Tom Rice.

Neben dieser Verschmelzung war auch das Erbe jener Epoche, in der die europäischen Länder sich Kolonien unter den Nagel gerissen hatten, zu spüren: Denn im tradierten Chorgesang aus Namibia und Südafrika schimmert dieses koloniale Erbe durch; anders als man denken könnte, haben schwarze Sänger diese Chortradition wegen weissen Missionaren kennengelernt. Diese Chortradition nahm Thürig beispielsweise in den Zulu-Weisen «Mamalye» oder «Nkosi Sikelel'i Afrika» auf. Deren Melodien zeichneten sich durch gute Sangbarkeit und teilweise meditativ, teilweise aufputschend wirkende Tonfolgen aus.

Das ganze Gefühlsspektrum, das das Konzert aufgerissen hatte, mündete in eine nicht helvetisch verhaltene Begeisterung des Publikums. Die Begeisterungstürme galten ohne Zweifel auch den originellen Einfällen wie der Nachahmung eines deftigen Regengusses in der Savanne durch den ganzen Chor – mit Händereiben, Schnipsen und Schenkelklopfen.

